

# PIROUET

## Zehn Jahre Pirouet Records



# IM KONTRAST ZU DOMINANTEN TENDENZEN

Jason Seizer NYC 2010

Im kleinen und heiklen Marktsegment Jazz ein Label im Jahr 2003 zu gründen, war riskant. Denn zu dieser Zeit verbreiteten sich Sorgenfalten und Krisenstimmung in der Branche, weil Internetportale mit Optionen zum digitalen Download von Musik in unerwarteter Konkurrenz den Absatz physischer CD-Alben erheblich verringert hatten. Erstaunlich, dass sich seitdem die (noch) kleine Firma Pirouet (der Name ist eine verkappte Anlehnung an das französische Wort Pirouette / Tanz-Drehung) in München, dem Zentrum deutscher Jazzproduktion, respektabel behauptet hat und jetzt zehnjähriges Jubiläum feiern kann.

Von Hans-Dieter Grünefeld

Wie war das möglich? Nun, Pirouet begann mit einem kompetenten Tandem: Jason Seizer, in Personalunion Tenorsaxofonist, Komponist und Toningenieur, zeichnet verantwortlich fürs künstlerische Niveau, und Ralph Bürklin, Jazzfan und Inhaber eines Elektronik-Vertriebs, ist merkantiler Geschäftsführer. Da ergänzen sich ein kühl kalkulierender Kaufmann mit Sinn für solide Finanzen und ein enthusiastischer sowie beharrlicher Talentsucher mit Veröffentlichungsmission offenbar ideal. Unabhängigkeit konnte und kann deshalb gewahrt bleiben, weil „ich so

produzieren und aufnehmen kann, was ich möchte, ohne besonders in kommerziellen Kategorien oder an den Verkaufserfolg denken zu müssen. Ich konzentriere mich einfach auf die musikalische Linie von Pirouet. Das ist schon eine tolle Voraussetzung für die Entwicklung des Labels“, meint Jason Seizer.

Die Individualität von Pirouet zeichnet sich, über solche bei der aktuellen ökonomischen Realität schon luxuriösen Arbeitsbedingungen hinaus, durch zwei Komponenten aus:



Seizer Copland NYC 2010



NYTR Brooklyn 2006

Zum Start wurde die Corporate Identity, also die Wiedererkennung der Alben, durch ein prägnantes abstraktes Design festgelegt, das Jason Seizer und Ralph Bürklin zusammen mit Konstantin Kern, „einem Graphiker der alten Schule“, fanden. „Es war klar, dass die Marke Pirouet eindeutig wahrgenommen werden sollte, weil sich dadurch eine Stringenz ergibt und man uns bei Bemusterungen gleich einordnen kann. Das äußere Erscheinungsbild ist für die Präsentation am Markt schon wichtig. Und ich denke“, so die Bilanz von Jason Seizer, „es ist gelungen, die Marke Pirouet international zu etablieren. Das sehe ich an den Anfragen, die ich von vielen Musikern mit Rang und Namen bekomme. Und wir haben immerhin geschafft, in den USA, dem größten Markt für Jazzalben, bei Naxos in den Vertrieb zu kommen.“

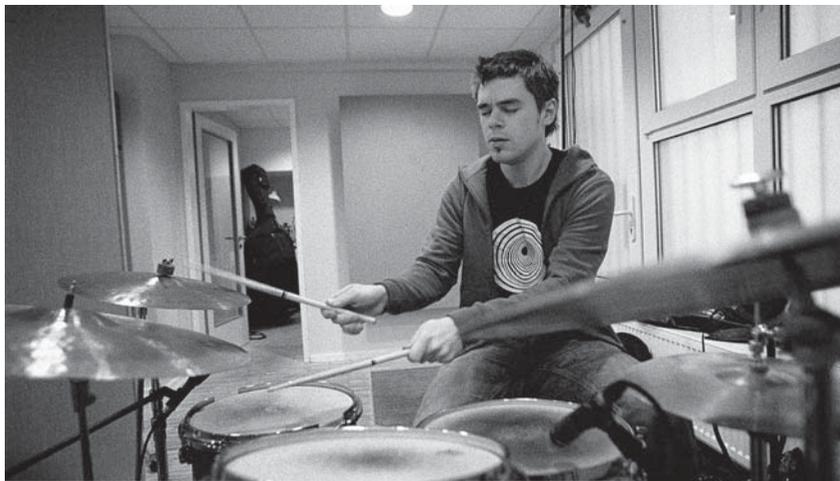
Das andere, ebenso wichtige wie wohl einzigartige Pirouet-Signet ist das labeleigene Studio, im Jahr 2006 nach professionellen Anforderungen eingerichtet und ausgestattet, wo Jason Seizer die Regie hat. Dabei haben Aufnahmen mit unverstärkten Instrumenten Priorität. Das Konzept ist einfach: „Prinzipiell übernehmen wir keine fremden Bänder. Was uns vielmehr von anderen Labels unterscheidet, waren und sind Grundgedanken, die ich als Musiker eingebracht habe, wissend, was man als Musiker alles tun muss, damit man ein fertiges Band abliefern kann. Die Aufnahmen mache ich auf der Basis der gesamten Apparatur zunächst analog. Wir arbeiten mit einem analogen SSL Mischpult und sind bis zur Wandlung analog, die Wandlung zum Digitalformat ist dann sehr hochwertig. Im Hinblick auf Marktveränderungen denken wir jetzt auch daran, wieder Vinyl zu pressen beziehungsweise analoge Bandaufnahmen zu verwenden. Aber da sind wir noch in der Entwicklung.“

Für mich hat sich als sehr gute Arbeitsweise und akustisch gut funktionierend herausgestellt, dass ich bevorzuge, in einem Raum aufzunehmen, also die wirkliche, akustisch im Raum entstehende Situation wiederzugeben. Das mache ich sehr gerne, weil ich das Übersprechen der einzelnen Instrumente in die jeweils anderen Mikrofone als sehr gut klin-

gend empfinde, sodass man hinterher nicht so viel mischen muss. Im Unterschied zu den getrennten Räumen des Studios, das wir bisher in der Schillerstraße hatten, gibt es im neuen Studio außerhalb von München, das im Dezember 2013 fertig sein wird, nur einen 80 Quadratmeter großen Aufnahmeraum. Indem wir selber produzieren, sind wir schon beim Entstehungsvorgang der Musik dabei. Als Toningenieur mache ich den Mix, das Mastering übernimmt Christoph Stickel extern. Aber wir verfolgen vom ersten Ton über den Mix des Masters und die graphische Gestaltung bis zum fertigen Produkt den ganzen Herstellungsprozess eines Albums, sodass alles komplett unter einer Ägide ist. Das ist bestimmt ein Alleinstellungsmerkmal. Abgesehen davon bezahlen wir auch Gagen an die Musiker“, die Jason Seizer nach eigenem Gusto einlädt. Dabei orientiert er sich an eigenen Erfahrungen als aktiver Musiker.

Im Jazz ist es wie überall im Musikbetrieb: Wer auf der Bühne vom Schatten propagierter Prominenz verdeckt wird, auf den fallen trotzdem Strahlen aus dem Rampenlicht. Ist jemand im Publikum, der nicht nur auf die Spot-Stars hört, sondern auch darauf, wer daneben und um sie herum einer Band Klangkonturen gibt, bekommen diese sogenannten Sidemen gegebenenfalls eine Aufmerksamkeit, die sie selbst nach vorne bringt. So konnten fast alle, die sich in den diversen Formationen von Miles Davis profilierten wie Joe Zawinul, Wayne Shorter oder John McLaughlin, schließlich erfolgreich eigene Karrieren starten.

Jason Seizer war und ist stets ein aufmerksamer Zuhörer. Er hatte, bevor er Pirouet gründete, zum Ende seines Studiums am Konservatorium Hilversum / Amsterdam eine Zeit lang Privatunterricht bei Ralph Moore und Joe Lovano in New York und dann zwei Jahre den Jazzclub Unterfahrt in München geleitet. Da lernte er viele hervorragende Musiker kennen, die aus verschiedenen Gründen im Hintergrund waren: „Es war eine sehr laute und knallige Zeit in dem Sinn, dass manche Solisten gepuscht wurden, andere nicht. Ich habe bemerkt, dass es sehr viele hervorragende



Jonas Burgwinkel 2007



Ronny Graupe 2012



Pablo Held 2010



Lee Konitz 2007

www.pirouet.com

Musiker gibt, die nicht konstant beachtet wurden, also etwa Marc Copland, der Anfang 2000 erst im relativ späten Alter von Mitte fünfzig herausgekommen ist. Dann Leute wie John Abercrombie, Paul Motian und Gary Peacock, die damals zwar bekannt waren, aber selbst gar nicht mehr so viel gemacht haben. Mich hat eher Jazz mit leiseren und Zwischentönen interessiert, der gerade nicht en vogue war und ist.“ Obwohl das Programm bei Pirouet keine stilistischen Präferenzen hat, findet man dort keine aggressive Aufdring-

lichkeit, sondern Jazz aus struktureller und klangästhetischer Originalität. Wobei der Klang eines Steinway Flügels (im neuen Studio ein Modell D) durchaus eine Rolle spielt, „deshalb habe ich zunächst viele Klaviertrios aufgenommen, später mehr Saxofonisten oder Gitarristen.“

Wesentlich ist für Jason Seizer, gut mit den Musikern zusammenzuarbeiten und ihnen dadurch ein Profil zu geben, dass er ihren Weg mit Aufnahmen begleitet, „zu probieren und abzuwarten, was passiert, und kommenden Entwicklungen nachzuspüren. Es gibt keine Vorgabe, das finde ich auch nicht nötig, sondern ich tue, was ich gern tun will. Natürlich

gibt es da mal Momente, wo man nicht so richtig weiß, wo es hingehen soll, und dann sortiert man sich wieder neu. Und ich komme immer wieder an den Punkt, mir selber treu zu bleiben und die Musik aufzunehmen, die mir wirklich sehr gut gefällt, unabhängig von lauten Marketingtrends anderer Firmen.“ Zum Ethos von Jason Seizer gehört, die Zusammenarbeit mit den Musikern so zu organisieren, dass sie gerne bei Pirouet bleiben, ohne sie exklusiv zu binden. Bei acht bis zehn Veröffentlichungen pro Jahr ist nicht so viel Platz für Neues. Einen Masterplan oder eine Strategie zur Expansion gibt es nicht, „wir machen weiter wie bisher.“ Den sich verändernden Markt sieht Jason Seizer als Herausforderung. Im Resümee nach zehn Jahren Pirouet war für ihn ein besonderes Erlebnis, „Paul Motian und andere Jazzgrößen aufgenommen zu haben, die ich schon während meines Studiums bewundert hatte. Eigentlich ist aber jede Produktion ein außergewöhnliches Ereignis, weil es für mich doch immer darum geht, eine Atmosphäre zu schaffen, wo Musik entstehen kann. Das ist etwas, was nicht so einfach ist, weil jede Session ihre Eigenarten hat, für die man ein Gespür haben muss.“ Nach mehr als 75 Aufnahmen mit 124 Musikern ist Pirouet nun ein markantes Label, das mit neuem eigenem Studio doch eigenwillige Akzente im Jazzbereich setzt und Fans weiter mit Überraschungen im Kontrast zu dominanten Tendenzen versorgen wird. ■